

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme  
**Band:** 1 (1907)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Ein glücklicher Zufall  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-923629>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

IV. Du sollst seine Taubheit und seine dadurch bedingte Naivität nicht mißbrauchen, sondern ihm mit Belehrung, Rat und Tat zur Hand gehen. Du sollst überhaupt alles verhüten, was sein natürliches, nur zu oft gerechtfertigtes Misstrauen gegen die Menschen stärkt und vermehrt. Erzeige ihm aber auch nicht zu viel Mitleid, keine süßliche Liebe; denn was er verlangt, ist nur: ohne Anstand in die Gemeinschaft der Hörenden aufgenommen zu werden, sich der Achtung und Freundschaft gewürdigt zu sehen.

V. Du sollst ihn mit allen seinen Schwächen geduldig tragen; denn — wärest du etwa besser als er, wenn du selbst taubstumm wärest? Seine Charakterfehler (Selbstüberhebung, Heftigkeit, Sinnlichkeit usw.) sind in seinem Gebrechen begründet, und es gelingt selten, den Taubstummen geistig und seelisch so hoch zu führen, daß er sich's an idealen Gütern genügen läßt.

VI. Du sollst seinen Glauben, seine Religion nicht nur respektieren, sondern noch stärken, denn gerade der einsichtigeren und gefühlvollere Taubstumme empfindet seine traurige Lage lebhafter, und der Glaube an einen gerechten und gütigen Gott hilft ihm darüber hinweg und erhält ihm das Gleichgewicht der Seele und den Frieden des Herzens.



### Ein glücklicher Zufall.

Im Jahre 1786 machte Alois Senefelder einen Rundgang durch das Münchener Opernhaus, wo er angestellt war, um zu sehen, ob nicht irgendwo Feuersgefahr entstehen könnte. Hierüber beruhigt, begab er sich nach seiner Wohnung, um dort noch einige Billets zu stempeln. Beim Betreten seines Zimmers hatte er drei Dinge in der Hand: einen geschliffenen Weizenstein, den er zum Rasiermesserschärfen benutzte, einen noch mit Druckfarbe befeuchteten Billetstempel und eine Anweisung zur Erhebung seines Wochenlohnes. Als er letztere auf den Tisch legte, wehte ein Luftzug das Papier in ein mit Wasser gefülltes Becken. Senefeld trocknete dasselbe, so gut es eben anging und suchte es dann unter dem Weizenstein, auf den er vorher zufällig den Stempel gesetzt gehabt hatte, wieder glatt zu pressen. Als er am folgenden Morgen das Zimmer wieder betrat, erstaunte er nicht wenig, die Inschrift des Stempels auf dem feuchten Papier ganz scharf und sauber abgedruckt zu sehen. Da kam ihm ein Gedanke. Er überlegte, ob es nicht auf ähnliche Weise zu ermöglichen sei, die Noten für den Chor, die er zu schreiben hatte, in bequemer Weise zu vervielfältigen. Mit einem sofort beschafften größeren Stein gleicher Art begann er fleißige Versuche und wurde damit, wie bekannt, der Erfinder der so weit verbreiteten Lithographie (Steindruck).

